

Kein Campesino ohne eigenen Boden!

Von den Medien weitgehend unbeachtet blieb die revolutionäre Papstrede beim Treffen mit den Volksbewegungen in Bolivien. Wir dokumentieren sie in Auszügen

Von Papst Franziskus

Die Bibel erinnert uns daran, dass Gott die Klage seines Volkes hört, und auch ich möchte erneut meine Stimme mit der Ihren vereinen: die berühmten »drei T« *tierra, techo y trabajo* – Grund und Boden, Wohnung und Arbeit für alle unsere Brüder und Schwestern! Das habe ich gesagt, und ich wiederhole es: Es sind unantastbare Rechte. Es lohnt sich, für sie zu kämpfen.

Sehen wir ein, dass etwas nicht in Ordnung ist in einer Welt, in der es so viele Campesinos, Kleinbauern, ohne Grund und Boden, so viele Familien ohne Wohnung, so viele Arbeiter ohne Rechte gibt, so viele Menschen, die in ihrer Würde verletzt sind? ... Ich frage mich, ob wir fähig sind zu erkennen, dass diese zerstörerischen Wirklichkeiten einem System entsprechen, das sich über den ganzen Globus ausgebreitet hat. Wenn es so ist, dann *beharre ich darauf*: Wir wollen eine wirkliche Veränderung, eine Veränderung der Strukturen!

Die erste Aufgabe ist, die Wirtschaft in den Dienst der Völker zu stellen: Die Menschen und die Natur dürfen nicht im Dienst des Geldes stehen. Wir sagen *Nein* zu einer Wirtschaft der Ausschließung und der sozialen Ungerechtigkeit, wo das Geld herrscht, anstatt zu dienen. Diese Wirtschaft tötet. Diese Wirt-

schaft schließt aus. Diese Wirtschaft zerstört die Mutter Erde.

Wirtschaft und Würde

Die Wirtschaft dürfte nicht ein Mechanismus zur Anhäufung sein, sondern die geeignete Verwaltung des gemeinsamen Hauses. Das beinhaltet, das Haus sehr bedacht zu pflegen und die Güter angemessen unter allen zu verteilen. Ihr Zweck besteht nicht allein darin, die Nahrung und einen »anständigen Lebensunterhalt« zu sichern. Nicht einmal darin, den Zugang zu den »drei T« (Grund und Boden, Wohnung und Arbeit, *d. Red.*) zu gewährleisten, für den Sie kämpfen, auch wenn das schon ein großer Schritt wäre. Eine wirklich gemeinschaftliche Wirtschaft – eine christlich inspirierte Wirtschaft – muss den Völkern Würde garantieren, »Wohlstand in seinen

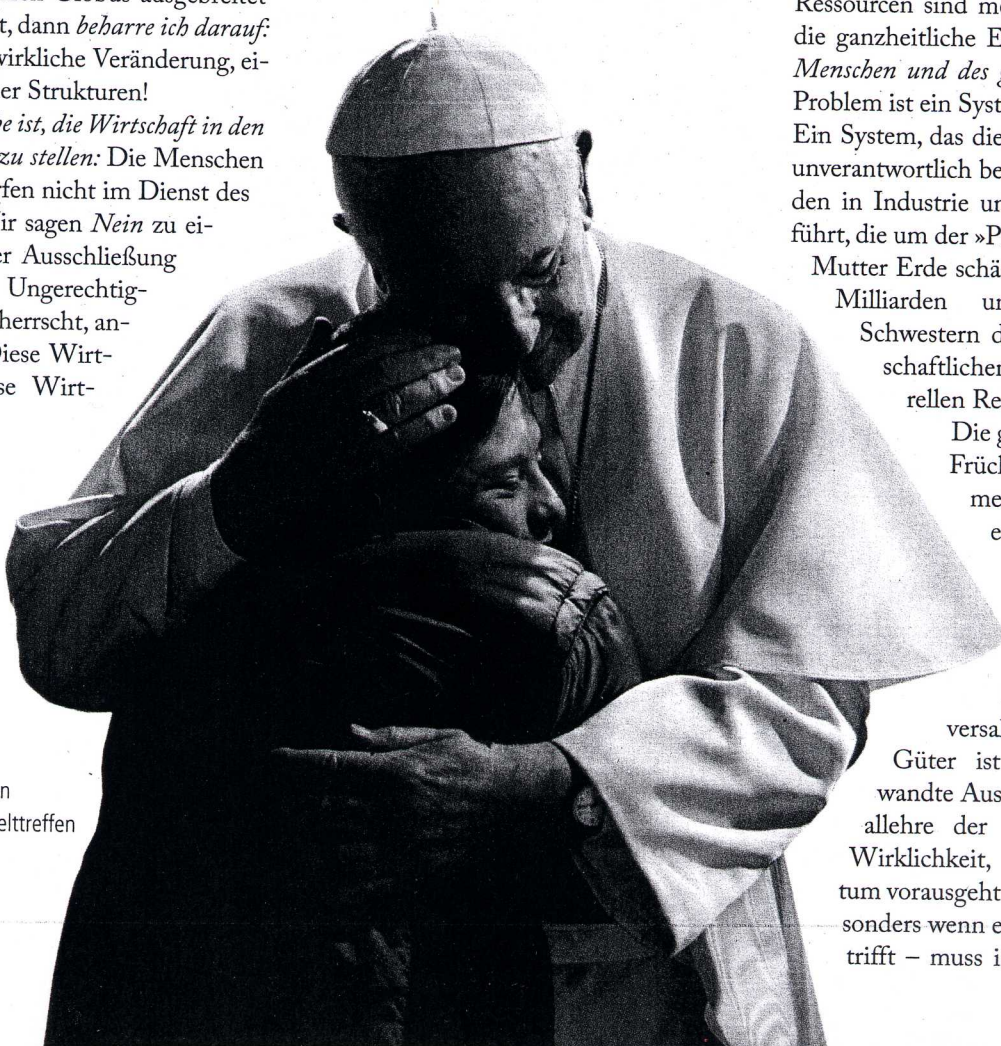
vielfältigen Aspekten«. Das schließt auch den Zugang zu Bildung und Gesundheitsdiensten, zur Innovation, zu künstlerischen und kulturellen Darbietungen, zum Kommunikationswesen sowie zu Sport und Erholung ein. Eine gerechte Wirtschaft muss die Bedingungen dafür schaffen, dass jeder Mensch eine Kindheit ohne Entbehrungen genießen, in der Jugend seine Talente entfalten, in den Arbeitsjahren einer rechtlich gesicherten Arbeit nachgehen und im Alter zu einer würdigen Rente gelangen kann. Es ist eine Wirtschaft, in der der Mensch im Einklang mit der Natur das gesamte System von Produktion und Distribution so gestaltet, dass die Fähigkeiten und Bedürfnisse jedes Einzelnen einen angemessenen Rahmen im Gemeinwesen finden.

Diese Wirtschaft ist nicht nur wünschenswert und notwendig, sondern sie ist auch möglich. Die in der Welt verfügbaren Ressourcen sind mehr als ausreichend für die ganzheitliche Entwicklung *eines jeden Menschen und des ganzen Menschen*. Das Problem ist ein System mit anderen Zielen. Ein System, das die Produktionsrhythmen unverantwortlich beschleunigt, das Methoden in Industrie und Landwirtschaft einführt, die um der »Produktivität« willen die Mutter Erde schädigen. Ein System, das

Milliarden unserer Brüder und Schwestern die elementarsten wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte verweigert.

Die gerechte Verteilung der Früchte der Erde und der menschlichen Arbeit ist eine moralische Pflicht.

Es geht darum, den Armen und den Völkern das zurückzugeben, was ihnen gehört. Die universale Bestimmung der Güter ist nicht eine wortgewandte Ausschmückung der Soziallehre der Kirche. Es ist eine Wirklichkeit, die dem Privateigentum vorausgeht. Der Besitz – ganz besonders wenn er die Naturschätze betrifft – muss immer den Bedürfnis-



Eng verbunden:

Der Papst umarmt einen Mann beim Zweittreffen der Volksbewegungen im Zentrum Expo Feria am 9. Juli 2015

